



Beleza brasileira

Plastische Chirurgen zu ästhetischen Zwecken gehören in Brasilien zum Alltag

DR. JENS SOENTGEN

„In Brasilien gibt man gerne eine Nase zum Debut,“ sagt Nelson Heller, Nasenfachmann und einer der bekanntesten plastischen Chirurgen Brasiliens. Das ‚Debut‘ ist ein Fest, das in vielen brasilianischen Familien gefeiert wird, wenn die Tochter das fünfzehnte Lebensjahr erreicht hat und damit ‚in die Gesellschaft eingeführt‘ werden kann. „Da gibt es immer einen Gabentisch,“ so Heller. „Die einen bekommen einen Computer, andere eine Reise – und immer mehr Eltern schenken ihrer Tochter zum 15. eine neue Nase.“

Als Arzt hält Heller das für sinnvoll: „Mit 15 Jahren hat die Nase ihre endgültige Form erreicht. Ohren kann man schon mit 8 Jahren operieren. Bei Brüsten sollte man allerdings bis 18, 19 warten.“

Plastische Chirurgen zu ästhetischen Zwecken gehören in Brasilien zum Alltag. Ihre Zahl ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Im Jahr 2000 haben sich in Brasilien 350.000 Personen einer ästhetischen Operation unterzogen, das sind 207 pro 100.000 Einwohner. Brasilien ist, so kommentiert die Zeitschrift *Veja* diese Zahlen, das „Land des Skalpells“. Nirgendwo sonst werden so viele Schönheitsoperationen vorgenommen. Brasilien übertrifft sogar die USA, die bislang die Liste anführten, und die nun mit „nur“ 185 Operationen pro 100.000 Einwohnern auf dem zweiten Platz landen. In europäischen Ländern wie Deutschland oder England sind es gerade mal ein Fünftel. Nur etwa 40 Personen von 100.000 Einwohnern haben hier im Jahr 2000 an sich herum-schneiden lassen.

Nelson Heller, eine der bedeutendsten brasilianischen Kapazitäten für Nasenoperationen, glaubt das Phänomen erklären zu können: „Wir gehen sehr offen mit unserem Körper um. Europäer finden das oft schockierend.“

Zum Beweis ruft er seine Internetassistentin Naima herein. „Was glauben Sie, habe ich an ihr gemacht,“ fragt Heller. „Was glauben Sie?“

Die Brasileira strahlt. „Alles,“ sagt Heller und strahlt auch. „Alles. Nase, Augenbrauen, Lippen, Kinn.“ Naima lächelt. Heller steht auf, dreht sie, formt ihre Linien nach: „Die Brust haben wir vergrößert. Dann haben wir den Po aufgebaut. Sie hatte einen flachen Po. Da haben wir am Bauch was weggenommen.“ Naima lächelt: „Es hat weh getan.“ Aber sie hat die Zähne zusammengebissen und dem Doktor gesagt: „Mach’ auch die Brust.“ Auf die Frage, was sie als nächstes ändern wolle, strahlt sie. Nein, zur Zeit habe sie keine weiteren Projekte. Heute sei sie zufrieden mit ihrem Aussehen. Und hoch erhobenen Hauptes schreitet die Schöne heraus.

Auch die übrigen weiblichen Angestellten der Clínica Heller haben sich vom Meister operieren lassen. „Das mache ich umsonst. Die zahlen nur die Prothesen.“

Der Chirurg lehnt sich zurück. „Es ist eine Versuchung, einen Menschen ganz neu zu schaffen.“ Er selbst sei dieser Versuchung aber nie erlegen. Ihm komme es vielmehr darauf an, ein Gefühl für die Persönlichkeit des Patienten entwickeln und den Eingriff daran zu orientieren: „Eine Nase muß man nicht immer brechen, oft reicht es, eine Spitze herauszunehmen.“

Der brasilianische Schönheitsboom ist neueren Datums. Noch Anfang der neunziger Jahre waren Schönheitsoperationen in Brasilien nicht wesentlich häufiger als anderswo. Seither hat das Geschäft jedes Jahr zweistellige Steigerungsraten.

Nasen zählen dabei zu den häufigen, aber auch zu den besonders schwierigen Operationen. Heller weiß, warum: „Die Nase formt den Blick. Sie ist wichtig, weil sie im Gesicht alles vermittelt. Sie verbindet die Augen mit dem Mund.

Die Stirn mit dem Kinn.“ Eben deshalb könne eine häßliche Nase das ganze Gesicht verschandeln. „Die Nase ist oft ein traumatisches Kapitel,“ sagt Heller und schildert ein Beispiel. Sein Sohn sei als Teenager kaum ausgegangen. Der Grund: Eine zu große Nase. Der Vater griff zum Skalpell: „Ich habe ein Problem für ihn gelöst. Man muß sich doch nicht grämen, bloß weil man eine unschöne Nase hat.“

Unter operationstechnischem Gesichtspunkt ist die Nase für den plastischen Chirurgen eine Herausforderung: „Es ist wichtig, seine Patienten jahrelang zu begleiten, um die Auswirkungen einer Operation richtig einschätzen zu können.“ Erfahrung hat Heller, der an der PUC in Porto Alegre und an der TU München studiert hat, hinreichend gesammelt. Er arbeitet seit über 25 Jahren im Bereich der plastischen Chirurgie. Inzwischen ist sein Ruf weit über die Grenzen Brasiliens hinausgedrungen, für schwierige Operationen wird der 57-Jährige oft ins Ausland gerufen. Er ist auf dem Gebiet der Rhinologie eine international anerkannte Kapazität, organisiert wichtige Fachkongresse und hat eine Reihe operationstechnischer Innovationen eingeführt.

Die Crème der brasilianischen plastischen Chirurgie ist international tätig und gilt weltweit als Spitzenklasse. Heller führt das auf die Vielfalt der Erfahrungen brasilianischer Chirurgen zurück:

„Brasilien ist ein multikulturelles Land. Wir haben nicht nur europäische Nasen, sondern auch negroide Nasen, Chinesennasen.“ Die spitzige europäische Hochnase fungiert dabei anscheinend als eine Art Leitnase, der sich die anderen angleichen: „Viele Chinesen finden ihre Nasen zu flach, da muß man dann eine Prothese implantieren. Vor allem São Paulo, wo sehr viele Chinesen wohnen, wird das oft gemacht,“ so



Nelson Heller ist einer der bekanntesten plastischen Chirurgen Brasiliens.
Foto: Jens Soentgen

Heller. So sieht sich der brasilianische Chirurg jeden Tag neuen Herausforderungen gegenüber.

Obwohl brasilianische Fachleute einen weltweiten Ruf haben, ist die plastische Chirurgie in Brasilien deutlich billiger als in Europa oder den USA: „Eine Nasenoperation in Deutschland kostet so etwa 8.500 Mark, in Brasilien kann man sie schon für 850 Mark bekommen“, sagt Heller. Er selbst operiert Nasen für umgerechnet 5.000 Mark.

Oft hat Heller, der von deutschen Einwanderern abstammt und ein leicht dialektgefärbtes Deutsch spricht, Kunden aus Deutschland: „Die Deutschen gehen gerne ins Ausland, weil sie ihre Operationen geheimhalten möchten.“ In Brasilien sei das ganz anders. Jeder wisse, welche Operationen dieser oder jener Fernsehstar hinter sich habe. Brasilianische Schönheitkönigin, Juliana Borges aus Rio Grande do Sul, von den brasilianischen Medien auch Miss bisturi (Miss Skalpell) genannt, hat mit 22 Jahren nicht weniger als 19 Schönheitsoperationen hinter sich. Operiert wurde sie von Hellers Kollegen Almir Nacul in Porto Alegre. Ist die Beleza brasileira am Ende nur ein OP-Produkt?

Für den Chirurgen Heller ist Schönheit ohnehin nichts Natürliches, sondern ein Ergebnis vielfältiger Investitionen und permanenter Anstrengung: „Brasilianische Frauen arbeiten intensiver als andere an ihrem Aussehen. Maniküre, Pediküre, Depilation, Injektionen, plastische Chirurgie – das gehört hierzulande zum Alltag.“ Warum dieser Aufwand?

Heller hat eine einfache Erklärung: „Schönheit ist Macht“, sagt er. „Ein schönes Gesicht, ein guter Busen – das ist Macht! Wer gut aussieht, hat bessere Aufstiegsmöglichkeiten.“ Feministische Einwände, daß sich die Frauen durch den Gang zum Chirurgen zum Objekt machen, und sich den von Männern geformten Schönheitsidealen unterwerfen, wischt Heller vom Tisch. In seiner

Sicht ist die plastische Chirurgie eine Verbündete der Emanzipation: „Eine Frau, die gut aussieht, kann ihre Ziele leichter durchsetzen.“

Außerdem wende sich die plastische Chirurgie längst nicht mehr nur an Frauen. Auch brasilianische Männer, vor allem Politiker, besuchen Hellers in zarten Fleischfarben gestrichene Klinik in Porto Alegre, die einem griechischen Tempel nachempfunden ist.

Ab und zu kann der fröhliche Gang zum Schönheitschirurgen auch zu einem bösen Ende führen. So verändert insbesondere das Rauchen die Mikrozirkulation der Haut und verzögert damit den Heilungsprozeß. Auch Herpes führt zu Komplikationen. Es kann dann nach einer Nasenoperation zur Nekrose kommen – das Gewebe verheilt nicht, sondern stirbt ab. Im schlimmsten Fall kann die Nase sogar abfallen. „Das ist aber“, beeilt sich Heller, „in meiner Praxis noch nie vorgekommen.“ Dennoch müsse jeder Patient sich die Risiken eines Eingriffs klarmachen: „Es gibt keinen Arzt, der fehlerfrei arbeitet. Eine Operation ist immer ein Risiko.“

Neben soviel Nasenoperationen will Heller die anderen Operationen nicht vergessen: „Wenn ich nur noch Nasen mache, laufen mir die Brüste weg.“ sagt er. Brüste operiert Heller oft – kleine macht er groß und große klein. Denn nicht immer werden größere Brüste gewünscht: „Viele Frauen wünschen sich heute eine sportlichere Brust.“ Heller schaltet seinen PC an, um Beispiele zu zeigen. Per Mausclick werden immer mehr Beispiele aus verschiedenen Archiven hochgeladen, wandern vorbei. Brüste in allen Formen, Tropfsteinbrüste, hängende Gärten, fließende Massen. Mit einer roten Hahnenfeder, die er auf einmal in der Hand hält, fährt Heller die Kurven nach.

Offenbar hat auch der Busen, nicht nur das Gesicht, eine Art Blick: „Es ist wichtig, daß er in die richtige Richtung

guckt“, findet Heller. Ideal sei es, wenn unterer und oberer Teil im Verhältnis von 1 zu 1,5 stehe. Das werde spätestens ab vierzig, oft schon früher, zum Problem. Umso schöner, wenn der Fachmann helfen kann. Heller langt in eine Schublade und holt einen Satz Silikon-einsätze heraus, die er auf den Tisch wirft. Sie sind wabbelig und durchsichtig wie Nordseequallen. Ummantelt ist das Silikon mit Polyurethan, einem Kunststoff, der auch für Turnschuhsohlen verwandt wird. Doch keine Prothese hält ewig, warnt Heller. Spätestens nach zwanzig Jahren ist die zweite Operation fällig.

Neben Nasen und Brüsten werden in Hellers Praxis auch Fettabsaugungen durchgeführt. Durch neueste Technik wird dieser Eingriff wesentlich erleichtert. Er ist inzwischen auch in Brasilien die gefragteste Schönheitsoperation überhaupt: „Früher war das Schwerstarbeit. Heute führt der Arzt dank moderner Ultraschall- und Lasertechnologie die Kanüle zärtlich wie einen Violinbogen.“

Wo soviel geschnitten wird, fällt Abfall an. Etwa 20 Säcke à 200 Liter sind es jede Woche. Rote, glibberige Reste, Fettmassen, Speck und Knorpel, die entsorgt werden müssen. Der Müll aus Prof. Hellers Klinik kommt nicht auf die Mülldeponie, er wird verbrannt. Und zwar von der deutsch-brasilianischen Firma Ambras, die auf die Verbrennung von Klinikmüll spezialisiert ist. Bei der Geschäftsleitung von Ambras sind die Säcke aus der Schönheitsklinik beliebt: „Hellers Zeug brennt am besten“, weiß Firmeninhaber Markus Jennebach. „Das ist reines Fett.“

www.missbrazil.com.br
www.cirurgioplastica.org.br
www.cremers.com.br
www.clinicaheller.com.br
www.ambras.com.br

Überarbeitete Version eines Artikel in der F.A.Z. vom 24. Januar 2002, S. 10.